

Gehalten (Ort/Datum): Grindel / 29.08.2009 (Einschulung)

Text: Mat 14,22-33

Angst und Mut

Angst und Mut! Welches ist das wichtigere Wort? Mut, natürlich. Angst haben wir nicht gerne. Angst bedroht uns. Angst würgt uns. Angst ist eine menschliche Eigenart. Manchmal rettet sie uns das Leben, meistens macht sie es schwerer.

Aber das wichtigere Wort ist nicht Mut, sondern „und“. Angst ohne Mut ist Verzweiflung, Depression, Feigheit. Mut ohne Angst ist kein Mut, sondern Unwissenheit oder Dummheit. Und nach dem bekannten Sprichwort ist derjenige, der den Unterschied zwischen Unwissenheit und Dummheit nicht kennt dumm.

Matthäus ist der einzige Evangelist, der uns diese Geschichte von Jesus und Petrus, die auf dem Wasser wandeln, in dieser Form überliefert. Das Thema Angst spielt hier eine Rolle. Das Boot der Jünger gerät in Gefahr und natürlich fürchten sie sich. All die Urängste brechen wie die Wellen und der Wind über sie herein. In solchen Situationen der existenziellen Bedrohung handeln und fühlen wir instinktiv. Als sie Jesus auf dem Wasser gehend ankommen sehen, fallen sie zurück in ihr Fischerlatein, sie sehen einen Wassergeist, einen Dämon. Und sie haben Angst.

Diese Geschichte ist das Gegenstück zu einer anderen Bootsgeschichte in den Evangelien. Dort liegt Jesus schlafend im Boot, während der Sturm losbricht. Auch da haben sie Angst. Aber schließlich ist Jesus ja da. Jene Geschichte sagt uns: Menschen, die Jesus im Boot haben, erleben auch Angst, obwohl es eigentlich unnötig ist.

Diese Geschichte nun erzählt uns, was passiert, wenn Jesus nicht im Boot ist. Wenn Jesus nicht im Boot ist, dann haben wir nicht nur Angst, sondern dann sehen wir auch Gespenster. Dann können wir Gott nicht von anderen Sagen-, Legenden- und Mythengestalten unterscheiden.

Und genau das passiert ja heute. Jesus ist für die meisten Menschen eine Sagen- und Mythengestalt. Niemand geht auf dem Wasser außer Gestalten aus Geschichten und Überlieferungen. Wenn das so ist, dann können wir nur Angst haben. Und tatsächlich ist die Angst eine Volkskrankheit geworden, die entweder zu Betäubung durch Konsum oder gar Drogen führt oder zu psychischen Krankheiten. Oder zu Gott.

Und das ist mein erster Gedanke heute: Gott nimmt die Angst. Als Jesus übers Wasser, also durch die Gefahr hindurch sichtbar und erkennbar wird, da sind seine ersten Worte: *Seid getrost, ich bin's; fürchtet euch nicht!* (V. 27). Jesus ermutigt. Er nimmt die Angst. Ich habe das schon oft erlebt. Er ist wirklich da. Wir können wirklich getrost sein.

Kinder machen das Alter durch, wo sie abends vor Angst nicht einschlafen können. Bete zu Jesus, habe ich ihnen beigebracht. Der nimmt die Angst weg. Manchmal kommen meine Kinder morgens und sagen: ich hatte Angst und habe zu Jesus gebetet. Und dann

war sie weg. Im Urlaub habe ich eine ältere Dame kennen gelernt, die die meiste Zeit ihres Lebens in einer christlichen Kirche aktiv war, dessen Gottesbild sie als angstbesetzt bezeichnete. Immer Angst vor dem strafenden und strengen Gott. Die Beschäftigung mit der Bibel und mit Jesus hat sie davon geheilt. Und sie sagt das gleiche wie die Kinder, diese über 70 Jahre alte Frau: Manchmal kommen die Ängste von früher zurück. Dann bete ich zu Jesus und sofort sind die Ängste weg. So einfach ist die Botschaft, und so wichtig für unser Leben. Jesus nimmt unsere Ängste weg. Und das macht Mut. Probiert es aus.

Dem Petrus macht es Mut, es auch einmal zu probieren. Lass mich zu dir kommen. Die Geschichte ist berühmt. Er läuft tatsächlich auf dem Wasser. Aber als er die Probleme sieht, kommt die Angst wieder und er sinkt. Aber als einziger hat er den Mut, diese Erfahrung zu machen. Der Text will sagen: Angst haben viele, an Gott glauben auch viele, aber den Fuß aus dem Boot setzen, das ist Glaubensmut. Wenn Leute in der Gemeinde erzählen, dass sie einen guten Job oder eine tolle Wohnung gekündigt haben, weil Gott ihnen gesagt hat, woanders hinzugehen, dem Leben eine Wendung zu geben, dann sitzen wir anderen Gläubigen oft im Boot und schauen neugierig, wie lange es wohl dauert, bis der Fanatiker untergeht. Wer bin ich? Bin ich der Jünger, der lieber im sicheren Boot (das ja nun auch nicht gerade in Sicherheit war) hockt und zuschaut, wie andere den Glauben wagen und leben oder trete ich hinaus in windige und wellige Welt des Glaubens? Am Ende zieht der Text ein Fazit: die aber im Boot waren, fielen vor ihm nieder und sprachen: du bist wahrhaftig Gottes Sohn. Sie haben etwas über Jesus gelernt. Dass er nicht nur der coole Lehrer ist, sondern Gottes Sohn. Petrus hat es erfahren, sie haben es gelernt. Im Markusevangelium wird es noch härter ausgedrückt, als das Entsetzen der Jünger geschildert wird: *sie waren um nichts verständiger geworden angesichts der Brote, sondern ihr Herz war verhärtet.* (Mar 6,52). Sie waren nämlich gerade auf dem Rückweg von der Speisung der 5000 Menschen und der Text sagt: sie hatten nichts dazugelernt.

Und das ist nun der letzte Gedanke: viele Menschen machen Erfahrungen mit Gott. Dann vergessen sie ihn wieder. Dann zweifeln sie nachher, ob es Zufall war. Viele wollen den erlebnis- und eventorientierten Glauben. Der Text fragt uns heute: Gott erleben ist eine gute Sache. Aber bist du im Herzen bereit, dazu zu lernen? Das geht nur, wenn du bereit ist, deine Vorurteile gegen Gott, gegen Jesus, gegen die Kirche, gegen die Christen, gegen die Adventisten zurückzustellen und Gott zu sagen: ich will dazu lernen. Das ist Mut!